

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 51-52

Rubrik: Püñktchen auf dem I

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Priorität im Kerzenlicht

Jede Behörde, die nicht einfach alles dem Zufall überlässt, setzt in ihrer Finanzpolitik Prioritäten; wenn sie – wie zurzeit in Bern – etwas knapp bei Kasse ist, bleibt ihr dazu gar keine andere Wahl. Sie muss sich also darüber klar werden, was unbedingt notwendig und unaufschiebbar ist, was zwar auch notwendig, aber etwas weniger dringend ist, was wünschbar, aber nicht notwendig ist, und so weiter. Beispiele: Alterswohnungen sind dringender als ein Jugendzentrum, Wasserversorgung ist wichtiger als Parkplätze, Schulhäuser kommen vor Hallenbädern.



Das klingt einfach, ist es aber nicht. Wenn von mehreren unaufschiebbaren Vorhaben wegen Geldknappheit nicht alle sofort verwirklicht werden können, muss man halt auch hier Prioritäten setzen und Unaufschiebbares aufschieben. Zudem aber gibt es Vorhaben, die, ganz nüchtern betrachtet, gar nicht so dringend wären, die jedoch von einer Mehrheit derer, die zu entscheiden haben, als dringend erklärt werden, und denen muss man dann nach den Regeln der Demokratie und auf Kosten wichtigerer Projekte den Vorrang geben. So kann es geschehen, dass wir für die Restaurierung eines zerfallenden Gebäudes von kunsthistorischer Bedeutung kein Geld haben, dafür aber 1,4 Millionen Franken für eine Kunststoff-Sportpiste auf den Tisch legen müssen, nur weil irgendein sportlicher Dachverband die Durchführung nationaler Wettkämpfe davon abhängig macht. Oh, es ist kein Schleck, eine Stadt, einen Kanton oder ein Land so zu regieren, dass alle glücklich sind – oder sagen wir vorsichtiger: dass alle so wenig muff wie möglich sind!



Aber gerade wenn man sich daran erinnert, dass das Hauptziel eines Gemeinwesens in der Wohlfahrt aller seiner Glieder besteht, müsste man doch beim Festlegen der Prioritäten manchen Entscheid leichter fällen können. Dann müsste man sich nämlich darüber Rechenschaft geben, dass das Glück der Einwohner nicht in erster Linie von Umfahrungsstrassen und neuen Tramwagen und verlängerter Freizeit und dergleichen abhängt, sondern von ganz anderen Voraussetzungen, auf die der Politiker auf den ersten Blick wenig Einfluss zu haben scheint. Ich denke vor allem an ein glückliches Familienleben, an eine positive Einstellung zum Leben und zur Arbeit, an eine gute Ausbildung. Denn was nützt die schönste Stadt, wenn sie von zer-



Bärner Platte

Ueli der Schreiber



Ein Berner namens Abderhalden

betrachtete vom Muristalden die Altstadt und den Alpenkranz mit Abendrot und Firneglanz. «Wie herrlich», rief er, «dass die Stadt als Hintergrund die Alpen hat!»

Wir schätzen solche Interessen am Berner Landschaftsbild. Indessen scheint uns der Abderhalden ein recht sonderlicher Kauz zu sein, denn Alpenkranz und Firnelicht sieht man vom Muristalden nicht.



strittenen Ehepaaren, frustrierten Scheidungswaisen, von Drogen-süchtigen, Unzufriedenen und geistig Unterentwickelten bewohnt wird? Solange es bei den einzelnen Menschen nicht klappt, wird es auch bei den menschlichen Institutionen nicht klappen. Die erste Priorität kommt dem Menschen zu.



Vor den Wahlen scheint dies jeweils sämtlichen politischen Parteien durchaus klar zu sein. Es gibt kaum einen Wahlprospekt, in dem nicht der Mensch in den Mittel-

punkt gestellt wird. Später aber rutscht dieser Mensch aus mancherlei Gründen – meist ist es irgendein «Sachzwang» – mehr und mehr an die Peripherie und muss froh sein, wenn man ihn nicht ganz vergisst. Oder ist es nicht geradezu zynisch, dass die Geschwindigkeitsbeschränkung auf den Autobahnen nicht etwa zur Bewahrung von Menschenleben, sondern zur Einsparung von Benzin angeordnet wurde? Und was nützt es, wenn man Massnahmen trifft, um die Menschen vor Auspuffgasen zu schützen, dabei aber vergisst, das unglückliche Menschen auch in gereinigter Luft nicht glücklicher sind?



Ich habe es schon angedeutet: der Staat scheint wenig Einfluss gerade auf jenen Gebieten zu haben, die für ein glückliches Leben wichtig sind. Er kann gegen schlechte Eltern und böse Nachbarn wenig unternehmen – und doch: er kann in seinen Schulen eine neue Generation erziehen helfen, aus der weniger schlechte Eltern und weniger

böse Nachbarn hervorgehen. Zu diesem Zwecke müssten unsere Politiker mehr Geld für eine erstklassige Lehrerausbildung und vielleicht etwas weniger für luxuriöse Schulbauten ausgeben, müssten dem Lehrerstand zu solchem Ansehen verhelfen, dass nur noch die Besten angezogen würden und man pädagogische Versager ausschalten könnte, müssten dafür sorgen, dass die Schulzeit für jedes Kind zur glücklichen und fruchtbaren Vorbereitungszeit für ein glückliches und fruchtbares Leben wird. Sie ist es nämlich bei weitem nicht.



Aber ich kann hier nicht auf Einzelheiten eingehen. Es ist mir nur gerade so in den Sinn gekommen, weil es Adventszeit ist, dass die Nächstenliebe ein recht gutes Kriterium für die Festsetzung von Prioritäten wäre. Behörden und Stimmbürger, die sich von der Nächstenliebe leiten lassen, werden auch in Fragen der Alters- und Krankenfürsorge leicht entscheiden können, werden daran denken, dass man die Eheschulung nur den Besten anvertrauen und nicht den Porno-Kinos überlassen darf, werden sportlich gesinnte und den Sport als gesundheitsförderndes Spiel betreibende Menschen eher unterstützen als Spitzensportler, mit denen unverschämter Menschenhandel getrieben wird, werden der Förderung lebensbejahender Kunst mehr Bedeutung beimessen als der Auszeichnung selbstgefälliger Menschenverächter – und werden vielleicht sogar den Mut haben, wieder einmal ein Verwaltungsgebäude zu bauen, das nicht als architektonisches Denkmal, sondern als zweckmässige Arbeitsstätte dient. Wer weiss, ob dann nicht auch Private zu merken beginnen, dass Gruppen von zwanzigstöckigen Wohnsilos kaum geeignet sind, eine Stadt wohnlich und ihre Bewohner glücklich zu machen.



Weihnacht ist das Fest der Nächstenliebe. Neujahr ist die Zeit der guten Vorsätze. Eine gute Zeit, Prioritäten festzulegen.

berner oberland

Tourist office



GSTAAD

«Fir Ferie hesch hit Angebot Und Uswahl wie no sältä. De Morge furt – bisch z'Obe spot Scho in ganz andre Wältä!»
* Oder derno in Gstaad im Winterplausch!
P. Valentin, Kurdirektor

Pünktchen auf dem i

Energje

6ff